

Eine lebenslange Liebe

Die handelnden Personen:

Frau Maria Leitner - Gründerin der Bücherei Kirchschiag



Jahr der Gründung	1908	Jahr der Fertigstellung	
Unterbringung (Standort, Lage)	Kirchschiag		
Fläche in m ²	10	Anzahl der Räume	1
Organisationsform	Freihand <input checked="" type="radio"/> Titeltabelle <input type="radio"/>		
Verwendete Kataloge	Alphabetischer Katalog <input type="radio"/> Systematikverzeichnisse <input type="radio"/> Titeltabelle <input type="radio"/>		
Sonstige Kataloge	Titeltabelle		

Ein wissbegieriges Mädchen

Der erste Schultag war für mich eine Offenbarung. Ich konnte es kaum erwarten, dass ich endlich lesen lernte.

Sehr schnell las ich fließend und auch sinnerfassend.

Meine Eltern waren finanziell nicht in der Lage meinen Bedarf an Lesestoff zu decken – also auf in die Bücherei. Dort fand ich in Frau Leitner jemanden, der mich in die Welt der Bücher eintauchen ließ. Obwohl auf 10 m² nur eine kleine Anzahl von Büchern zu finden war, bedeutete es für mich ein Paradies.

Ich hielt mich dort so oft auf, dass mich Frau Leitner einlud, ihr in der Bücherei zu helfen.

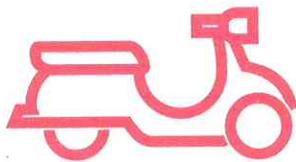
Erst als ich in das Gymnasium kam, unterbrach ich meine Mitarbeit.

Fast fünfzig Jahre später schloss sich der Kreis – ich kehrte in der Pension als Mitarbeiterin in die Bücherei zurück und leite sie nun mit viel Begeisterung.

Christine Schabl

Die Bücherwurmin Milli

sagte einst zum Angetrauten Willi,
der nicht so gerne las wie sie,
komm, lass uns einen Ausflug machen
nach Niederösterreich, nach Kirchsschlag
und so geschah's, dass sie mit dem Bücherroller,



ein schicker, roter, toller,
hinein ins pure Leben fahren.

Man kehrte ein, um Eis zu schlecken, vor allem
aber Millis Leselust zu wecken.

Endlich war das Ziel erreicht, die Bücherei
des Städtchens zu finden leicht.



Schnell hinauf ins Obergeschoss, hier wartete
ein Leseschloss.

Da dachte Willi, oh wie fein, jetzt hab ich
endlich Zeit für Gesang und Wein.

Denn Milli war im Bücherparadies,
das sie so schnell nicht mehr verließ.

Backe, backe Kuchen...

Als Eltern von vier Kindern (1 – 8 Jahre) braucht man immer wieder Ideen, die Rasselbande zu beschäftigen, damit nicht das komplette Chaos ausbricht. Draußen gibt es den Abenteuerspielplatz Wald, eine Bachwanderung oder einfach den hauseigenen Garten, wo die Kinder immer schnell auf tolle Ideen kommen. Im Sommer kann man sogar bei Schlechtwetter im Regen tanzen oder Lackenhüpfen zum Wettbewerb gestalten. Ist es draußen für all das zu ungemütlich oder haben sie dazu keine Lust, findet sich im Haus immer etwas. Neben Malen, Basteln, Spielen, Höhle bauen ist Backen eine der Lieblingsbeschäftigungen unserer Kinder.

Vor allem ein bestimmter Kuchen, den sie fast alleine machen können, wird regelmäßig gebacken. Der saftige Schokokuchen ist leicht zu machen und schmeckt auch noch sehr lecker. Schnell sind die Zutaten bereitgestellt, die Rührschüssel und Töpfe hervorgeholt und die Schürzen angelegt. Junior 1 und 3 sind dabei mittlerweile Profis. Die Butter, Schokolade und Milch werden in einem Topf erhitzt und geschmolzen. Kakao und Zucker untergerührt, und dann lässt man das Ganze auskühlen. Zwischendurch muss natürlich immer wieder gekostet werden. Die Kinder müssen ja schließlich feststellen, ob die Zutaten bzw. der Teig genauso gut schmecken wie beim letzten Mal. Nebenbei rührt die Rührschüssel selbstständig die Eier mit Vanillezucker schaumig. Sobald die Schokomasse ausgekühlt ist, wird zuerst das Mehl mit Backpulver dazu gerührt, und dann die Eiermasse untergehoben. Anschließend wird der Teig in eine Rechteckform gegossen und im vorgeheizten Backofen bei 175°C für 30 min. gebacken. Jetzt kommt der beste Teil: das Ausschlecken der Schüssel. Jeder der mitgeholfen hat schnappt sich einen Löffel und schleckt genüsslich die Reste des Teiges. Hierfür bleibt natürlich immer ein bisschen mehr in der Schüssel übrig als eigentlich nötig. Danach müsste man die mit Mehl und Teig angepatzten Schleckermäuler eigentlich in die

Waschmaschine stecken. Hin und wieder ist es wirklich einfacher sie ins Badezimmer zu tragen um zu duschen, damit nicht eine Spur von Mehl durchs Haus führt.

Währenddessen darf ich dann das Küchenchaos beseitigen, da meine Kinder hier noch nicht mit demselben Eifer dabei sind wie beim Backen – verständlich.

Nachdem also die Kinder und die Küche wieder sauber sind, ist auch der Kuchen fertig gebacken und noch lauwarm. Mein Ältester ist ein Feinspitz und macht sich noch schnell Schlagobers mit Vanillezucker dazu. Dieses wird dann auch von seinen Geschwistern wohlwollend zum Kuchen gegeben.

Jeder sitzt dann mit einem Stück Kuchen mit oder ohne Schlagobers am Tisch und genießt jeden Bissen. Für kurze Zeit kehrt Ruhe ein! Sobald der Kuchen gegessen ist, wird das Haus wieder bunter, lauter, chaotischer – also voller Leben. Wir würden es nicht anders haben wollen.

Saftiger Schokokuchen

Zutaten:

- 1 Pckg Backpulver
- 250 g Butter
- 4 Stk Eier
- 3 EL Kakao
- 2 Tassen Mehl
- 125 ml Milch
- 1 Pckg Vanillezucker
- 1,5 Tassen Zucker
- 1 Tasse Schokodrops

Ober-/Unterhitze 175°C

30 min

Kurz und bündig

Der Jäger

Am letzten Silvester feierten wir ordentlich. Mein Vater öffnete den Kindersekt. Es knallte, und der Korken flog durch die Luft. Gerade in dem Augenblick kam ein Vogel daher. Der Korken traf den Vogel.

Der arme Vogel fiel zu Boden. Er war tot!

Alexander, 10 Jahre

Der Ofen

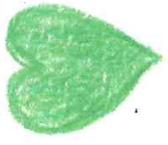
Meine Katze Paula lebt in Kirchschatz und wohnt bei meiner Oma.

In Omas Gartenhütte war der Ofen eingheizt, aber Paula sprang einfach auf den Ofen, der natürlich heiß war.

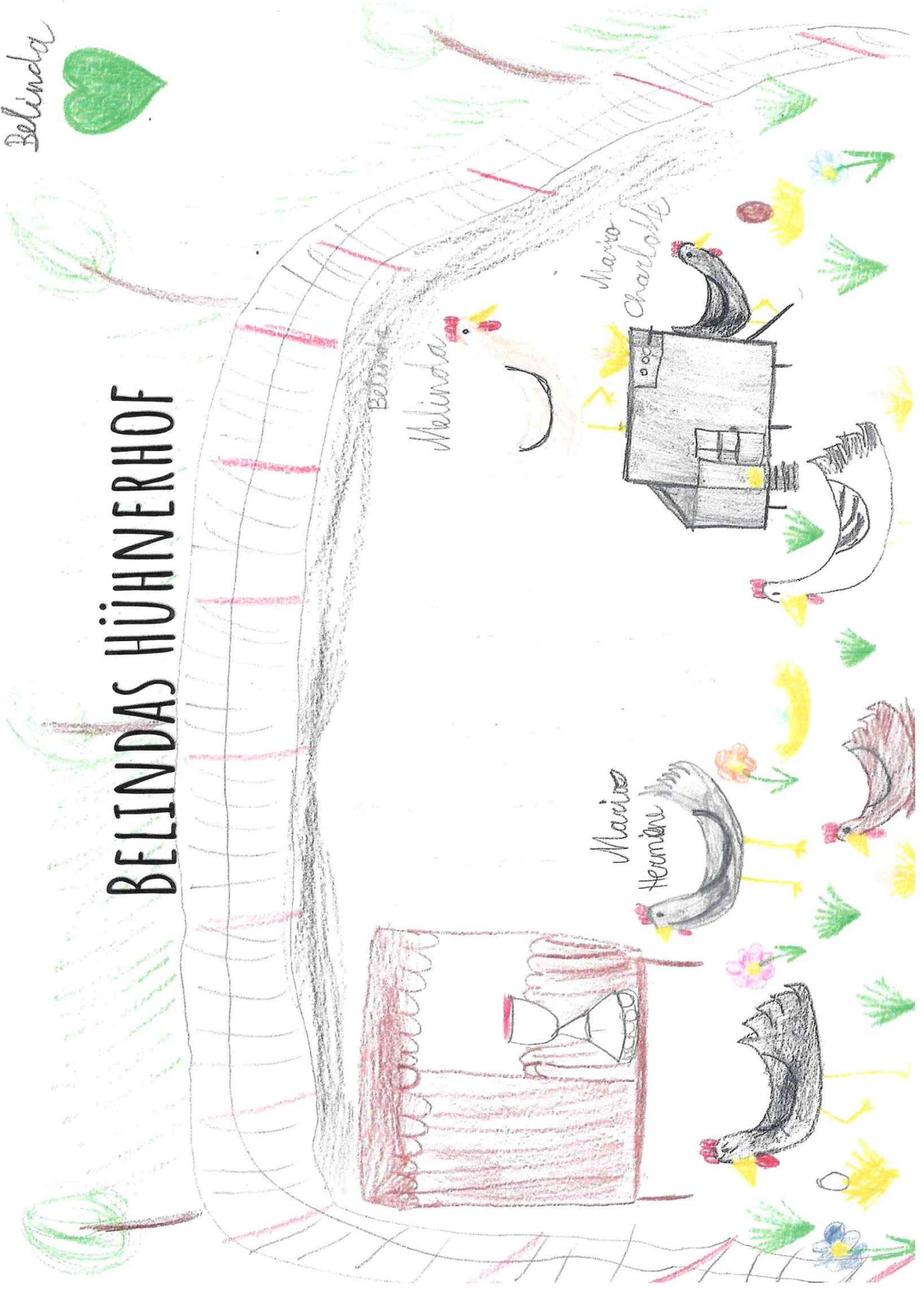
Sie schrie auf und sprang sofort wieder herunter. Sie hatte sich ihren Schwanz verbrannt. Wir sprühten sie mit Wasser an, damit der Schwanz wieder abkühlt.

Alex, 10 Jahre

Belinda



BELINDAS HÜHNERHOF



Belinda
Melinda

Mario
Charlotte

Mario
Hermine

Hermine

Ein unvergesslicher Tag

An einem sonnigen Montag traf ich mich mit meiner Freundin Lara in Langeck. Schon um 10 Uhr war ich bei ihr. Es war sehr schön, dass ich sie endlich wieder einmal sah.

Am Vormittag spielten wir mit ihren zwei Kaninchen, mit ihrer Katze und auch mit ihrem Holzpferd, das mir besonders gut gefällt.

Zu Mittag aßen wir Lasagne und Salat, zur Nachspeise gab es Palatschinken mit Apfelmus.

Nach dem Essen gingen wir in den Garten um Laras Hund Flecki zu holen, da wir mit ihm spazieren gehen wollten. Am liebsten geht Lara mit Flecki durch den Wald, weil es dort so schön kühl ist. Lara zeigte mir ihren Lieblingsplatz. Nach einigen Minuten nahm ich Lara den Hund ab. Wir gingen weiter.

Plötzlich schrie meine Freundin auf. Über ihr flog ein Vogel. Lara rief: „Iii, mir hat ein Vogel auf den Kopf gemacht!“. Ich prustete los und konnte nicht aufhören zu lachen.

Nach diesem Schock gingen wir nach Hause. Dort erzählten wir Laras Mama die Geschichte. Die musste auch lachen. Zum Schluss konnte selbst Lara darüber lachen.

Lia

Toby und der Schnuller

Im Jahr 2018 wollte meine kleine Schwester Fiona, die zwei Jahre alt war, in den Keller gehen. Im Keller war unser Hund Toby. Fiona hatte sie noch einen Schnuller. Sie ging hinunter und nahm den Schnuller aus dem Mund, weil sie „Hallo“ sagen wollte. Dabei fiel er ihr aus der Hand. Der Schnuller lag auf dem Boden, Toby rannte auf ihn zu und nahm ihn in das Maul. Weil Toby noch ziemlich klein und jung war, sah er mit dem Schnuller im Maul sehr süß aus.

Plötzlich schrie meine Schwester: „Mama! Mama!“. Mama kam in den Keller gerannt und fragte: „Was ist denn, Fiona?“ Meine Schwester zeigte nur auf das Maul unseres Hundes. Mama fing zu lachen an und sagte zu meiner Schwester: „Ich gebe dir einen anderen.“

Am Ende stand Toby **mit** und Fiona **ohne** Schnuller da.

Isabel



Der Kirchenalarm

Die Minis planten schon seit langem eine Mininacht. Als die Mininacht* endlich an einem Samstag im Mai stattfand, freuten sich schon alle darauf.

Ich ging mit Flo, Mani, Hannah, Jonas und Jakob zur Pfarrkirche in Kirchschatz, um bei der Abendmesse zu ministrieren. Gemeinsam hatten wir eine Menge Spaß. Wir zogen unsere Minigewänder an und teilten die Messaufgaben ein.

In der Messe benutzten wir auch einen Weihrauch. Die Messe verging schnell und alles verlief gut. Als wir den Weihrauch benötigten, rauchte er fast nicht mehr, als legte der Mesner noch ein bisschen Weihrauch ein. Als wir den Weihrauchkessel wieder zurück in die Sakristei brachten, rauchte er stark.

Auf einmal begann der Rauchmelder zu piepsen. Es hörte sich an, als würden Hunderte von Vögeln zwitschern. Wir konnten uns nicht mehr halten und bogen uns vor Lachen.

Es war noch eine lange Nacht, doch dieses Ereignis werde ich nie vergessen!

Tina, 11 Jahre

*Mininacht ist eine Veranstaltung für Ministranten

DER SCHÖNE FRANZI SAGT:

„FÜR MICH GELTEN DIE 6 **S!**“

SSCHÖN

SSTARK

SSCHNELL

SSCHLAU

SSUPER

SSEXY



SOMMER 1955

Passionsspielprobe

Heuer finden endlich wieder die Passionsspiele statt. In einer der vergangenen Proben ging einiges schief.

In der Passionsspielhalle wurde alles für die Szene „Das Volk“ wunderschön dekoriert.

Meine Rolle ist „Abendmahldienerin“. Als der Vorhang hinaufgezogen wurde, musste hinter der Bühne alles still und leise sein, denn vor dem Vorhang wurde gespielt.

Jetzt ging es um jede Sekunde, alles musste für die Szene „Das letzte Abendmahl“ hergerichtet werden. Es gab wunderschöne Ständer mit Fackeln. Die Flamme der Fackeln besteht aus Papier und wird mit Luft angeblasen, damit es flackert wie ein echtes Licht. Aber eine Fackel funktionierte nicht! Was jetzt?

In der Zwischenzeit lehnte sich ein Jünger an eine Styropormauer, und die Mauer fiel um. Das gab einen Krach! Meine Freundin Fabienne und ich konnten uns das Lachen nicht mehr verkneifen.

Im Anschluss wurde der Vorhang hinuntergelassen, und alles hat wieder gepasst, naja, nur zwei Fackeln standen statt drei.

Zum Glück war es noch keine Vorstellung!

Julia, 11 Jahre

Hoppala

Generalprobe für die Passionsspiele, die am 14. August Premiere hatten.

Die Szene: Der Versucher redet auf Judas ein und soll dabei mehrmals seinen Platz wechseln.

Aber der routinierte Darsteller scheint darauf vergessen zu haben.

Die Souffleuse gibt verzweifelt Zeichen, er möge sich mehr bewegen. Keine Chance. Sie gibt kopfschüttelnd auf.

In der Pause treffe ich Klaus, den Versucher, und erzähle ihm von dieser Beobachtung. Darauf kommt die ganz simple Erklärung: „Mein Mantel war in der Tür eingeklemmt. Ich konnte mich nicht vom Fleck bewegen!“

Ein Chormitglied



Anekdoten aus dem Burgbad zu Kirchsschlag oder ein Badehütterl erzählt!



Das Burgbad wurde 1957/58 erbaut, mitten im Ort. Lang vor meiner Zeit, fast ein halbes Jahrhundert. Heute wäre das Grundstück sicher ein begehrter Wohnraum, damals war es eine saure Wiese.

Ein Glück für die nächsten Generationen. Jeder Kirchschlager kann das Burgbad bequem mit dem Fahrrad oder zu Fuß erreichen.

Ich, das Badehütterl, bin erst viel später geboren worden. Zur gleichen Zeit als das Burgbad umgebaut und modernisiert wurde. Außer mir gibt es noch 20 vermietete und 3 freie Badehütterl. Nach meiner Geburt war zu Betriebsbeginn um 9 Uhr ein täglicher „Run“ auf die Hütterl.

„Besetzen“ hieß das Zauberwort, entweder mit einem großen Handtuch oder mit gewichtigen Mannsbildern. Heute sind wir für die gesamte Badesaison vermietet.

Ich habe nun immer die gleichen Mieter und das schon viele Jahre. Bei mir wohnen den ganzen Sommer über mehrere Familien in mehreren Generationen, vom Kleinkind bis zum Opa. Sie erzählen von Vergangenheit und Gegenwart, und meine Ohren sind für nette Geschichten immer offen.

Eines vorweg: das Burgbad ist eines der schönsten Bäder in der Umgebung. Weitläufig angelegt, Ruheplätze in der Sonne aber auch Schattenplätze unter großen Bäumen für Familien mit Kleinkindern. Sozusagen für jeden etwas.

Das Bad ist modern gestaltet. Wir haben ein Schwimmbecken mit einem 3 Meter bzw. 5 Meter Sprungturm, ein Kinderschwimmbecken mit Rutsche und Schwammerl sowie ein Kinderplanschbecken mit Elefantenrutsche. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

Früher, erzählen meine Mieter, war das Schwimmbecken betonierte, und beim Eingang ins Becken war eine breite doppelseitige

Stiege. Dort haben fast alle Kinder, ohne Eltern oder Schwimmlehrer schwimmen gelernt. Wenn es sich nicht ausgegangen ist, konnte man zumindest bis zur gegenüberliegenden Stiege tauchen. Heute gibt es nur mehr eine schmale Stiege und Leitern. Für kleine Kinder und ältere Herrschaften etwas mühsam.

Früher war alles viel anders erzählen meine Mieter, und ich höre interessiert zu.

Früher war der Badeingang durchs Kaffeehaus, links die Kassa, rechts durch einen Vorhang getrennt...

Früher war noch eine Reihe Umkleidekabinen, wo sich jetzt der Parkplatz der angrenzenden Wohnanlage befindet. Dahinter war der Tennisplatz. Da wurde im Winter Eis gelaufen....

Früher gab es noch Juxspringen im Burgbad und Wasserballmatches...

Früher wurden noch Kinder regelrecht vom Turm ins Wasser geworfen...

Früher gab es nur kalte Duschen....

Früher waren selbstgestrickte Bikinis groß in Mode, vor allem bei den heranwachsenden Jugendlichen....

Früher gingen wir auf die Badwiese am Fuße des Schlossberges rauchen und schmusen...

Früher gab es beim Milchgeschäft, jetzt Aufenthaltsraum der Bademeister, ein Fenster, wo Fru-Fru, Milchprodukte und Semmeln verkauft wurden, später beim Greißler Wurstsemeln und Cola,...

Früher war das Schwimmbad nicht geheizt, und trotzdem gingen wir jeden Tag baden....

Früher, an heißen Tagen, war die Filteranlage manchmal überfordert, und das Wasser war nicht mehr ganz klar oder hatte sogar schon einen leichten Braunstich. Das war uns egal, wir hatten trotzdem unseren Spaß....

Früher haben wir Kinder nach einem Regen auf der „Gatschwiese“ Fußball gespielt und sind dann überhitzt und dreckig ins kalte Wasser gesprungen. Das alles im „alten“ Bad. Naja, Kinder eben!

Früher gab es noch wirkliche Sensationen:

Landung des Hubschraubers mit dem Kardinal an Bord im Badegelände. Er war zu Besuch bei den Passionsspielen und wurde abgeholt. Muss so um 1968 gewesen sein. Genau wissen das die Opas auch nicht mehr. Die Alten denken, dass das die erste Hubschrauberlandung in Kirchsschlag war. Das ganze Badegelände war voll mit neugierigen Zusehern.

Auch wurde im „alten“ Bad, so wird von der älteren Generation erzählt, Turmhascher oder Eckhascher gespielt. Ähnlich wie abfangen, halt nur mit Turm oder mit Wassersprung über eine Ecke.

Ein Aufruhr für alle am Turm, wenn derjenige der's „war“ die Leiter berührt hat. Dann gings ans Eingemachte – stundenlang.

Aber auch nicht so ganz lupenreine Badestunden wurden abgehalten, natürlich zur späten Stunde - über den Zaun und nackt!!! Oje, oje, ob das wirklich hier her passt?

Das alles und viel mehr wird erzählt, und ich habe interessiert zugehört. Ob früher alles besser war, stelle ich hier in Frage. Ganz kann ich dem nicht zustimmen, wenn ich mich heute im Bad umsehe.

Von 9 bis 10, jetzt auch öfters bis 11 Uhr sind die Dauerschwimmer unterwegs. Jene, die täglich in der Früh ihre Längen abspulen. Zugegebenerweise sehe ich hier mehr Frauen als Männer. Der Kampf um eine Bahn ohne Quer- oder Gegenverkehr wird immer schwieriger. Sogar bei Schlechtwetter muss das Bad von 9 bis 10 Uhr aufsperrern. Das haben sich die Dauerschwimmer erkämpft und wird täglich genutzt. Den Sprungturm wollte die Behörde auch schon mal sperren: Unfallgefahr, Zusammenspringen, alles nicht kontrollierbar. Was war das für ein Gefühl am 5er von ganz hinten mit Anlauf einen „Köpfler“ zu zelebrieren.

Ein Badegast, so konnte ich mithören, hat das Thema mit dem Kirchschatz am 05.08.2022 Bademeister diskutiert. Nicht auszudenken, unser Burgbad ohne Sprungturm. Dieser ist heute noch begehrt und wird vor allem von den Kindern gerne genutzt. Saltos, Arschbomben und Bauchfleck stehen auf der Tagesordnung und manchmal als Mutprobe für die Kleinen. Der Badegast besprach mit dem Bademeister man könne doch den 5er so absperren, dass die einen nach rechts springen und den 3er so, dass die anderen nach links springen. Das wurde umgesetzt und von der Behörde genehmigt. Ob das Gespräch zu dieser Lösung geführt hat, kann ich nicht sagen, aber der Turm ist Gott sei Dank nach wie vor aktiv. Das Trampolin musste leider daran glauben und wurde abmontiert.

So modern unser Bad durch den Umbau gestaltet wurde, so sehr gibt es auch kleine bauliche Entbehrlichkeiten. Zu erwähnen wäre der Baywatch-Turm. Vielleicht war es auch eine Bauvorschrift. Ich weiß es nicht. Seitdem ich im Bad stehe, habe ich noch nie einen Bademeister auf dem Baywatch-Turm gesehen. Und wir haben wirklich hervorragende und zuvorkommende Bademeister. Die sorgen sich auch um unser Wohlergehen. Das einzig Sinnvolle auf dem Baywatch-Turm wäre eine große Uhr, die vom gesamten Badegelände aus zu sehen ist. Aber eines muss ich noch sagen. Das Bad war früher und ist auch heute noch ein wichtiger Treffpunkt und ein Kommunikationszentrum, speziell

für Kinder und Jugendliche. Hier werden Lebenserfahrungen gesammelt und Freundschaften geknüpft. Statt Computer und Gameboy gibt es Sport, Spiel und gemeinsame Unternehmungen. Das schweißt zusammen. Auch heute ist das noch so. Viele besuchen mich im Laufe einer Badesaison. Auch diejenigen die von Berufs wegen oder durch Heirat von Kirchschatz weggezogen sind. Da gibt es stets ein freundliches „Hallo... auch wieder in Kirchschatz ... wie geht's ... was machen die ... wie lange bleibst du ... schön, dass du da bist ...“

Und was machen meine Mieter, meine drei Generationen den ganzen Tag? Es ist ein Kommen und Gehen. An heißen Badetagen reicht der Platz im Hütterl nicht aus, obwohl ich das einzige bin, wo die Sitzflächen bereits verlängert wurden. Dazu gibt es noch eine Extrabank und trotzdem müssen doch einige mit der Wiese vorliebnehmen. Sie können sich vorstellen, was hier alles besprochen wird.

Nicht alles ist jugendfrei und kann hier erzählt werden. Aber sonst gibt es alle Themen. Traurige wenn jemand stirbt, Schicksalsschläge in Familien, etc. Wir sind eine Stadt, aber trotzdem ein Dorf. Jeder kennt jeden und hat Anteil am Gemeinleben. Alles wird diskutiert und zerpfückt, Tagespolitik, Weltpolitik, Wissenschaft und vieles mehr. Auskenner und Mitredner sind dabei.

Die meiste Zeit geht es aber lustig zu. Witze werden erzählt. Leute „ausgerichtet“ und Schnecken „gecheckt“. Alle reden mit, jeder hat seine persönliche Meinung dazu. Mode wird bewundert und Aussehen wird diskutiert.

Meine weiblichen Mieter bringen oft Kuchen mit zum Kaffee.

Und wenn es gerade lustig ist, vielleicht auch schon mal ein wenig beschwingt, dann ist es auch schon vorgekommen, dass noch eine Runde Spritzwein vom Kaffeehaus serviert wird – auch nach Badeschluss. Was für eine Lebensqualität!

Am Ende der Badesaison werden wir wieder weggeräumt um geschützt zu überwintern. Dann komme ich mit den anderen Badehütterln zusammen, und wir haben viel Zeit uns auszutauschen. Da gibt es ebenfalls viel Interessantes zu hören. Aber das ist eine andere Geschichte.

Meine Mieter werde ich nun für längere Zeit nicht sehen. Umso mehr freue ich mich auf die nächste Badesaison, wenn meine Alleswisser und Neunmalklugen auf ein Neues bei mir einziehen.

Kirchschatz, 5.8.2022

Die unbekannte Nummer „22“

Die Badesaison 2021 startete im Mai an einem kühlen, regnerischen Tag. Trotzdem kamen schon viele Gäste, um ihre Jahreskarten und Saisonkabinen zu bezahlen. Die Liste mit den bezahlten Saisonbadehütten füllte sich nach und nach. Plötzlich kam uns etwas komisch vor. Bei den Vorbereitungsarbeiten für die Saison 2021 wurden 21 Badehütten mit dem Schild „reserviert“ markiert. Warum hatten wir jetzt auf einmal 22 Hütten? Wie kann das passieren? Können unsere Bademeister nicht zählen? Bei strömenden Regen liefen wir das ganze Badegelände ab, um Badehütten zu zählen...

Das gibt's doch nicht... Warum stehen wirklich 22 Hütten? Wo kommt die überschüssige Hütte her?

Auf etlichen Bildern von Drohnen usw. wurde genauestens lokalisiert, wo die Hütten die Jahre zuvor gestanden sind. Es waren aber immer nur 21 Stück. Na, wir sind einfach zu blöd zum Zählen...Punkt!!!!

In etwa 2 – 3 Wochen nach Saisonbeginn machten wir durch Zufall einen interessanten Fund auf unseren Kameras. Da wurde doch tatsächlich in einer Nacht und Nebelaktion fein säuberlich eine Badehütte „hereingeschmuggelt“. Zerlegt über den Zaun transportiert und im Gelände zusammengebaut. Sogar das Schild „reserviert“ und „Nr.22“ wurde montiert.

So, was machen wir jetzt mit dieser Hütte? Da hat sich doch echt jemand selbst eine Hütte gebaut, damit er sie fix für die Badesaison mieten kann. Na aber sicher nicht – um eine Hütte mieten zu können, gibt es eine lange Warteliste.

Wir hätten uns für die edle Spende dieser Hütte natürlich bedankt und hätten sie an den nächsten auf der Warteliste vermietet. Jedoch wurde beschlossen, dass sich diese Hütte als guter Schattenspender neben dem Radweg Richtung Bad Schönau gut eignet.

Und somit wurde uns selbst bestätigt, dass wir die Zahlen von 0 bis 22 doch noch können =)

Der Froschkönig

Es war ein heißer Sommermorgen. Der Bademeister startete wie gewohnt seinen Dienst um 6 Uhr 30, um seine täglichen Arbeiten zu erledigen. Es wurde Schlamm gesaugt, Blätter aus dem Becken entfernt und die Technik überprüft. Jedes Becken muss um 9 Uhr für unsere Badegäste startklar gemacht werden. Natürlich auch das „Babybecken“.

Jedoch entdeckte der Bademeister etwas unter dem „Rutsch – Elefanten“. Was mag das wohl sein? Grün...klibbrig...das sieht doch aus wie Froschbeine...oh nein...das darf nicht wahr sein!!!

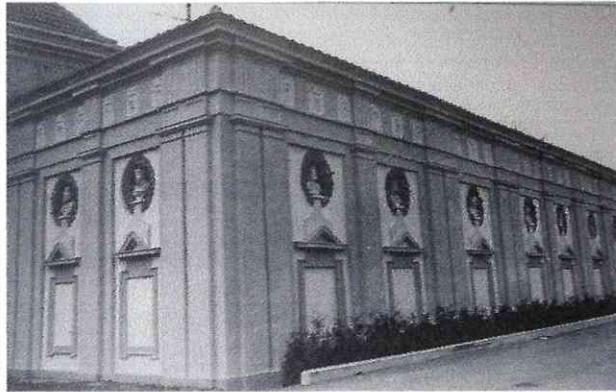
Wie bekommt ein Bademeister, der panische Angst vor Fröschen und Kröten hat, dieses Tier unter dem Elefanten heraus? Es wurde gegrübelt und überlegt. Wie schafft man es einen Frosch rauszubekommen, ohne diesem Tier nur irgendwie in die Nähe zu kommen?

Ausgerückt mit 2 langen Keschern, 2 langen Besen, Gummistiefel und einem Kübel, machte sich der Bademeister auf den Weg. Doch der Fang von diesem Tier gestaltete sich äußerst schwierig.

Nach langen 20 Minuten fischte der extrem schweiß gebadete Bademeister endlich dieses Amphibie aus dem Wasser, bis sich herausstellte – es war ein Gummifrosch!!

Geschichte muss nicht immer ernst sein

Der Hauptplatz wird durch das sogenannte Hofhaus abgeschlossen. Dieses stattliche Gebäude war ehemals der Wohnsitz der Kirchschlager Herrschaft und wurde 1651 unter Johann Christoph III. von Puchheim errichtet. Den östlichen Abschluss des Innenhofes bildet eine hohe Mauer – sie ist von einem Festsaaltrakt bis heute erhalten geblieben. Deren Außenseite (gegen das Postamt) ist mit Habsburgerbüsten geschmückt, daher der Name: „Büstenwand“.



Fun trug es sich zu, dass einige interessierte Gäste diese Büstenwand besichtigten.

Natürlich wollten sie wissen, wer auf diesen Büsten dargestellt ist. Zufällig kam gerade ein Postbeamter des Weges. „Guter Mann“, fragten die Fremden „können Sie uns vielleicht sagen, wer an dieser Wand dargestellt wird?“

Der Postbeamte dachte kurz nach und gab eine ganz logische Antwort: „Das sind die alten Postmeister unseres Postamtes!“

Eine zweite Anekdote zu besagter Büstenwand:

Diese Begebenheit fand in einem Passionsspieljahr statt. Gäste, die die Passionsspiele besuchen wollten, hatten noch Zeit für eine Stadtbesichtigung. Bei der Büstenwand gab es wieder ein Rätseln, wer hier dargestellt wäre. Dieses Mal erkundigten sie sich bei einem Passanten, dieser war mit der Frage offensichtlich überfordert. Aber schnell hatte er eine Erklärung parat: „Nachdem alle einen Bart tragen, sind es natürlich alte Passionsspieler!“

Keine Bahn in Kirchschlag

Alle Kirchschlager bedauern, dass wir keinen Bahnanschluss haben.

Die fertigen Pläne liegen seit der Errichtung der Aspangbahn in der Schublade.

So soll es sich zugetragen haben, warum die Bahn nicht errichtet wurde.

Gemeinderatssitzung in Kirchschlag:

Es wird heftig diskutiert und Vor- und Nachteile einer Bahnlinie besprochen.

Die geplante Bahnstrecke sollte als Flügelbahn nach Güns gebaut werden.

Daraufhin erhebt sich einer der Gemeinderäte und ruft: „Wenn die Bahn nur Flügel aber keine Räder hat, dann brauch ma's net!“

Auch beim zweiten Anlauf viele Jahre später scheiterte es wieder wie schon vorher am lieben Geld!

Erinnerungen

1.

Ich, Vinzenz Seidl, wurde am 27.1.1925 in Kirchschatl im damaligen Hübllhaus (heutiges Abel-Haus, Günserstrasse) geboren. Gegenüber war die Zimmerei von Richard Handler, dem Vater des schon in Pension befindlichen Walter Handler, mit einigen Zimmerleuten (Hr. Breittellner von der Ungerbacher Höhl, der Mühlhansl Luis vom Reißendbach und andere). Dieselben hatten oft im Hof Bauholz für den Dachstuhl der zu errichtenden Häuser vorbereitet. Im Alter von 5-6 Jahren war ich sehr oft drüben, wobei ich die Bundesstraße überqueren musste. Der Grund für meine „Ausflüge“: Ich wurde von den Arbeitern aufgefordert, einige Lieder zu „singen“ wie „Hänschen klein“, das „Kuckuckslied“, „Alle meine Entchen schwimmen über den See“ und einige andere. Zur Belohnung bekam ich 10 Groschen – mit denen lief ich gleich zum Hönigsberger, um mir ein paar Stollwerk oder ähnliches zu kaufen. Für mich bis heute ein unvergessliches Erlebnis !

2.

Mein Vater, der ebenfalls Vinzenz Seidl hieß, übersiedelte im Jahre 1924 mitsamt der Familie (Eltern, Töchter Käthe und Fannerl – die beide noch in Aspang geboren wurden – 1919 und 1923, ich war noch nicht auf der Welt) nach Kirchschatl ins Reithoferhaus im Unterort. 1937 wurde der 1. Teil unserer Pfarrkirche (Ostteil) komplett neu gestaltet. Das neue Kirchendach wurde mit „Holländischen Pfannen“ - ein hervorragendes Material der Fa. Wienerberger – gedeckt. Es sieht bis heute wie neu aus. Grund dafür ist, dass einem ausgesprochenen Fachmann der Fa. Wienerberger gelang, den Laaerberger Lehm mit einem Lehm aus Themenau (damalige CSSR) so zu vermischen, dass sich die Farbe der Ziegel bis heute nicht verändert hat. Keine Patina nach 85 Jahren !!

Ich habe vom südlichen Kirchhof aus ca. 9.000 Pfannen händisch mit dem Klobenrad und einem überlangen Seil (das es bei uns nicht gab) „aufgezogen“. Dieses 40 lfm lange Seil erwarb mein Vater über die deutsche Dachdeckerinnung und die Firma Seidl hat es heute noch in Verwendung.

Heute kaum vorstellbar: jede Pfanne – soweit es am Dachstuhl möglich war – wurde mit einem Kupferdraht versehen und so befestigt. Diese Arbeit wurde innen bei Schlechtwetter durchgeführt. Anschließend verstrichen wir das gesamte Kirchendach mit Spezialmörtel (Kuhhaarmörtel – wobei die Kuhhaare von der Gerberei Schiefer in Kirchschatl besorgt wurden), um das Eindringen von Flugschnee zu vermeiden

Ich möchte noch erwähnen, dass sämtliche Spenglerarbeiten auf dem Kirchendach vom Spenglermeister Rudolf Pichler (ein Ur-Kirchschatlger und in meinen Augen auch ein „Künstler“) durchgeführt wurden. Er errichtete auch die Adler aus Kupferblech an den beiden Kriegerdenkmälern in Kirchschatl.

Vinzenz Seidl, 97 Jahre

Date im vorigen Jahrtausend

Im Nachbardorf gab es eine Bauerntochter, die keinen der Verehrer beim Fensterln erhörte. Dieses Mädchen wollte ich unbedingt kennen lernen.

Ich schwang mich auf mein Motorrad und machte mich auf den Weg nach Thal.

Aber auch ich hatte keine Chance.

So besuchte ich am nächsten Wochenende das Feuerwehrfest am Weißen Kreuz. Dort arbeitete dieses Mädchen als Kellnerin. Da ich nicht wusste, wie das Mädchel aussieht, bat ich einen Gast es mir zu zeigen. Natürlich gefiel mir außerordentlich was ich sah.

Ich blieb den ganzen Abend auf dem Fest und wartete auf eine Gelegenheit, um mit der Verehrten zu tanzen. So kamen wir uns näher.

Regelmäßig traf ich mich nun mit Resi, was den Burschen das Dorfes gar nicht passte. Sie verwickelten mich sogar in eine Rauferei, aber mit meinem Motorrad konnte ich ihnen entkommen.

Wir trafen uns nun regelmäßig. Da wir eine gemeinsame Zukunft planten, traten wir im Jahr 1955 vor den Traualtar.

Wir waren fünfundfünfzig Jahre verheiratet. Erst Resis Tod konnte uns trennen.



Ernst Beisteiner, 91 Jahre

DAS LEBEN VON KARL GUBALA

EIN WERTVOLLER MENSCH AUS STANG WIRD 90 JAHRE

ICH DARF IHN AUF GRUND UNSERER FREUNDSCHAFT, KARL NENNEN.

KARL WURDE ALS SOHN EINES TAGWERKERS UND EINER HAUSFRAU, AM 16.AUGUST 1934 IN THAL NR.60 BEIM „GOLDSKNOPFSTÜBL“ GEBOREN. DIESES STÜBL HABEN KARLS ELTERN 1932 ERWORBEN. ES FOLGTEN NOCH DREI BRÜDER.

KARL MUSSTE CA.40 MIN. ZU FUSS NACH GERING IN DIE SCHULE GEHEN, ER HOLTE TÄGLICH DEN LEMIRTL HANS VON ZU HAUSE AB, MEIST DAUERTE DER HEIMWEG NACH HAUSE SEHR VIEL LÄNGER, DA ER MIT LEMIRTL HANS UND SEINEN MITSCHÜLERN IMMER SCHABERNACK IM KOPF HATTE.

VOR ALLEM IM WINTER, DA WAR SCHNEEBALLSCHLACHT ANGESAGT, AUCH GING DA DIE EINE ODER ANDERE GLASSCHEIBE IN TRÜMMER. ES WURDEN „RANGKÄMPFE“ ZWISCHEN DEN GERINGERN, DEN THALERN UND DEN LEHMERN AUSGEKÄMPFT.

EINMAL BEKAM EIN BUB MIT DEM STECKEN, NACHDEM EINE GLASSCHEIBE BEI DER SCHULE IN BRÜCHE GING, SCHLÄGE AUF DEN ALLERWERTESTEN.

DAS NÄCHSTE MAL WAR DER BUB SCHLAUER UND STECKTE SICH EINEN STROHSACK IN DAS HINTERTEIL.

KARL WAR BEIM GOLDSKNOPF(PFNEISL) HALTERBUB, ER WAR EIN BRAVER FLEISSIGER JUNGE UND HALF ZU HAUSE MIT, SOWEIT ER DIE KRAFT DAZU HATTE.

KARL BEGANN AM 7.2.1949 EINE HERRENSCHNEIDERLEHRE IN KIRCHSCHLAG BEIM SCHNEIDER PIRIBAUER, SPÄTER ARBEITETE ER BEI HANS PÜRRER IN STANG 1.

MIT DEN BEGINN SEINER LEHRZEIT TRAT ER DER FEUERWEHR STANG BEI, WO ER BIS 2019 WAR. DORT NAHM ER REGE AM VEREINSLEBEN TEIL, KÜMMERTE SICH UM ÄNDERUNGEN, NÄHTE AUCH NEUE HOSEN FÜR DIE UNIFORM, ER BEKAM MEHRERE ABZEICHEN.

1952 SCHLOSS KARL DIE LEHRE MIT MEISTERPRÜFUNG IN PURGSTALL/ERLAUFSEE ERFOLGREICH AB.

DA DAS GOLDSKNOPFSTÜBL ZU KLEIN WURDE FÜR SECHS PERSONEN, KAUFTE SICH DIE ELTERN 1954 IN WIESMATH DIE ETWAS GRÖßERE, SOGENANNT WINTERMÜHLE.

1960 KAUFTE SICH KARL SEIN ERSTES AUTO, EINEN DKW.

RESI, DIE TOCHTER VON HANS PÜRRER, LERNT BEI IHREM VATER DAMENSCHNEIDEREI, UND ES BLIEB NICHT AUS, DASS SICH RESI UND KARL INEINANDER VERLIEBTEN.

SO FAND 1963 EINE GROSSARTIGE HOCHZEIT STATT. RESI NÄHTE SICH DAS BRAUTKLEID MIT EINEM AUFWENDIGEN UNTERROCK SELBST.

1965 KAM KARL, 1968 BURGI ZUR WELT

DA KARL UND RESI DIE MEISTERPRÜFUNG ABGELEGT HATTEN, KONNTEN SIE MEHRERE LEHRLINGE AUSBILDEN.

SEHR MÜHSAM WAR DAMALS, DIE BESCHAFFUNG DES WASSERS, CA.500 METER MUSSTEN SIE ES MIT EINEM SCHAFF ENTLANG EINES SEVITUTSWEGES HERAUFBEFÖRDERN. DER ERFINDERISCHE KARL RICHTETE EIN AUS STECKEN GEBAUTES TRAGGESTELL, SODASS EINER VORNE UND EINER HINTEN DAS WASSERSCHAFF RELATIV GUT TRAGEN KONNTEN.

VON 1975 BIS 1996 BEKAM KARL EINE ARBEIT BEIM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER IM MAGAZIN. „DIESE ARBEIT WAR EINE SCHÖNE ARBEIT“, WIE ER SELBST SAGT. ER DURFTE DIE STERNE UND EMBLEME FÜR DIE HOHEN HERREN AUFNÄHEN UND HERRICHTEN.

1996 GING ER IN DIE WOHLVERDIENTE PENSION.

ZU ERWÄHNEN IST, DASS KARL UND AUCH RESI IMMER AN DEN PASSIONSSPIELEN IN KIRCHSCHLAG TEILNAHMEN. UNTER ANDEREM SPIELTE ER AUCH IN DEN SIEBZIGER JAHREN DEN CHRISTUSDARSTELLER.



MIT SEINER FRAU UNTERNAHM KARL EINIGE LÄNGERE REISEN ZUM BEISPIEL ZWEIMAL NACH ROM. DIE BEEINDRUCKENSTE REISE WAR FÜR BEIDE ISRAEL. OFT NAHM ER AN MÄNNERWALLFAHRTEN TEIL.

ZUM SCHLUSS MÖCHTE ICH AUS MEINER SICHT DEN CHARAKTER UND SEIN VERHALTEN BESCHREIBEN:

KARL IST EIN RUHIGER. SELBSTLOSER, IMMER HILFSBEREITER MENSCH. ER HALF DEN BAUERN, WENN NOT AM MANN WAR. ER HATTE FÜR ALLES UND JEDES VERSTÄNDNIS.

SEIN UNERMÜDLICHES ENGAGEMENT IN DER PFARRE. SEIN CHRISTLICH-SOZIALES WESEN WAR UNENDLICH. DER GLAUBE GAB UND GIBT IHM HEUTE NOCH IN JEDER LAGE GROSSEN HALT. OFT HOLTE ER MENSCHEN VON ZU HAUSE ZUR KIRCHE AB UND BRACHTE SIE WIEDER HEIM.

ALS GNADE EMPFINDET KARL, DASS ER DIE GOLDENE HOCHZEIT MIT RESI FEIERN DURFTE. RESI STARB 2017, SEIT DIESER ZEIT IST KARL IN DER GLÜCKLICHEN LAGE, IMMER WIEDER GUTE PFLEGERINNEN ZU HABEN.

Sauguat

Ich kam am 1. Juli 1967 nach Kirchsschlag ins Gasthaus Pürrer als Koch/Kellnerlehrling.

Damals musste der letzte Lehrling jeden Tag abends zum Tribamer um die Milch gehen. Also war von nun an ich an der Reihe. Windisch Hermann war ein Jahr vor mir gekommen. Er durfte zwei Tage mit mir mitgehen und mir den Bauernhof und den Weg zeigen. Als ich am dritten Tag allein gehen musste, hatte ich Angst nicht mehr zurückzufinden, da ich aus einer Einöde (Pürahöfen – eine Rotte mit vier Häusern) kam.

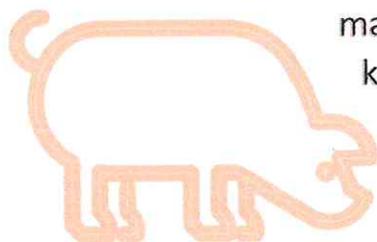
Es gab viele lustige und weniger lustige Erlebnisse. Früher war ein Gasthaus viel mehr Kommunikationszentrum als heute. Da wurde gesungen, Karten gespielt, geplaudert und natürlich auch gestritten und gerauft.

Ein lustiges Erlebnis werde ich nie vergessen:

Dienstag war immer der Tag, an dem Schweine geschlachtet wurden. Sie wurden in der Früh von sämtlichen Bauernhöfen geholt, vom Lastwagen abgeladen und geschlachtet.

An jenem Dienstag war eine Zuchtsau aus dem Burgenland dabei, die als Weidesau gehalten wurde. Im Burgenland wurden die Schweine zum Grasens auf die Wiese getrieben, daher waren sie gerne unterwegs.

Diese Weidesau war beim Abladen und ging durch den Hof zum Hintereingang vom Gasthaus und sie den Weg schon Fleischhauern und Gastzimmer ist eine machte, glaubte mir kam.



marschierte ins Gastzimmer, als ob kannte. Ich lief zu den rief: „Kommt schnell, im Sau!“ Da ich immer gern Späße natürlich niemand und keiner

Inzwischen stellte der ungebetene Gast sämtliche Tische auf den Kopf, sodass die Menagen und Semmeln durch die Gegend flogen und grunzte immerzu.

Die Köchin und die Pürrer-Oma hatten sich in der Küche verbarrikadiert und mit Besen bewaffnet.

Schließlich sprang die Sau mit den Vorderhaxen auf das Fensterbrett und wollte da hinaus. Ich lief schnell hinaus und klopfte ihr mit dem Besenstiel auf den

Kopf, denn sonst wäre sie auf die Straße gesprungen. Es sah trotzdem lustig aus, denn die Sau hatte die Scheibenvorhänger, die an den Fenstern waren, wie einen Schleier über dem Kopf.

Draußen ging eine Frau vorbei. Da die Scheiben splitterten und die Sau grunzte, meinte sie es gäbe eine Rauferei. Sie fragte: „Wer rauft denn da drinnen?“ Ich sagte: „Es ist eine Sau!“ Sie verstand „eine Frau“! Als sie dann sah, dass es ein Schwein war, ging sie weiter.

In der Zwischenzeit war den Fleischern aufgefallen, dass ein Schwein fehlt. Sie suchten im Hof. Ich sagte wieder: „Die ist im Gastzimmer!“. Jetzt glaubten sie mir sogar. Sie liefen hinein und konnten das Vieh nur mit viel Mühe dazu bewegen hinauszugehen, denn sie leckte noch das Salz vom Fußboden und die Semmeln schmeckten ihr auch.

Da sie eine Weidesau war, ließ sie sich gemütlich zur Schlachtbrücke treiben, sowas kannte sie ja noch nicht – es war ihr letzter Weg!

Wir mussten natürlich das gesamte Gastzimmer putzen, überall klebten Sauborsten. Da die Fensterscheiben kaputt waren, lagen Splitter auch auf dem Gehsteig und auf der Straße.

Gestunken hatte es wie in einem Saustall, denn das Frühstück hatte sie verdaut hiergelassen.

Das war ein besonderer Gast in unserem Wirtshaus.

Poldi Pürrer

Michl-Geschichten

Der kleine Michl, geboren 1934, war der süßeste Blondschoopf, vom Grama-Hof, er sollte ein Mädchen werden, denn zwei Buben waren schon da, aber als er seine Mamá erblickte: „Nix do, ich bin a Bua.“

Mit 6 Jahren hatte er einmal so stark Zahnweh, dass sein Papa die Kuh an den Wagen spannte und ab zum Dr. Hartmann. Seine Mamá konnte es nicht lassen - das Kopftuch musste her, obwohl er ein Bub war; schön eingemummt fuhren sie fort. Der Michl, von Schmerzen ganz benommen, hörte noch einen Mann seinen Papa fragen: „Na Ostermann, wenn hast du denn da, a Madl oder an Buam?“ Sein Papa sagte: „I woas net, muas söwa nochschaun.“

Der Zahn wurde gezogen, das Kopftuch kam herunter, und der Hausarzt sagte: „So a tapferer Bua!“ Der Michl war glücklich und um einen Zahn leichter.



Es war Winter, Sonnenschein und viel Schnee war gefallen, einfach toll. Michl wollte schon hinaus zu seinen Brüdern zum Schlittenfahren. „Nix do“ sagte die Mamá „du musst noch abwaschen und die Küche sauber machen!“ Der Michl, starr vor Schreck, ballte seine Fäuste zusammen, die Hitze stieg ihm ins Gesicht, in seinem Kopf schwirrten Gedanken: Wieso ich? Ich habe ja eine kleine Schwester, die Marie, die kann das doch auch machen, nein, ich nicht mehr! Vor lauter Wut lief er hinaus in den Hof, nur weit weg. Doch oh weh, der viele Schnee, der kleine Mann, es war kein Weiterkommen, jetzt wäre Hilfe angebracht, er blieb stecken, kein vor oder zurück. Er rief: „Mamá, Mamá, bitte hilf, bitte ...“ - „Ja, Michl, du grantiger Bua, wo bist du denn?“ Sie zog ihn aus der Schneeweichte und versohlte ihm kurz den Hosenboden. Doch Michl spürte nichts, seine Lederhose hatte alles abgefangen. Er war so dankbar, dass die Mama so schnell da war. Aber Strafe muss sein, der Abwasch wurde gemacht, die Küche sauber und der kleine Michl war glücklich, endlich wieder im Warmen zu sein.

Von Elisabeth, Michls Tochter

In jeder Familie gibt's G'schichtln - also warum auch nicht bei uns.

Mit Kirchschatz hat das allerdings leider nix zu tun, jedoch sehr wohl mit dem südlichen Niederösterreich, wenn man es am entsprechenden Stadtrand von Wien beginnen lässt.

Genauer stammt die Sache aus Sittendorf bei Heiligenkreuz im Wienerwald, wo meine Familie ursprünglich neben dem Hauptwohnsitz Wien auch gelebt hat. Die Frau, von der ich jetzt sprechen will, ist meine Ururgroßmutter.

Ihr Mann war Eisenbahnfabrikant. Wenn ich das Grab meiner Großeltern in Heiligenkreuz besuche, so sind dort auch ihre Namen angeführt.

Jetzt zum Thema: immer wieder kam am Haus meiner Ahnin eine Witwe vorbei. Jedes Mal wenn sich die Frauen trafen, fragte die Witwe, ob (ich nenn sie jetzt der Einfachheit halber nur Oma) die besagte ihr nicht ein Bild von ihrem verstorbenen Mann abkaufen wollte. Sie bräuchte dringend etwas Geld für ihre Familie. Die Oma hätte gern geholfen, aber ihr Mann war strikt dagegen. Als Eisenbahnfabrikant war er ja, besonders in Kriegszeiten, geradezu verpflichtet dem leidenden Kaiserhaus bzw. dem Kaiserreich finanziell zu helfen. Gold gab ich für Eisen!

Also musste die arme Frau unverrichteter Dinge weiterziehen.

Der Krieg war bald verloren, das Geld war futsch.

Die Frau war die Witwe des Malers Ferdinand Georg Waldmüller.

Manchmal hast a Pech im Leben, und man sollte eventuell auf die Frauen vertrauen.

Familientradition

Am 15. August trafen sich wie jedes Jahr um 19 Uhr Familienmitglieder, Nachbarn, Freunde und Bekannte zu einer Andacht bei der Haasenskapelle in Krumbach.

Die Haasenskapelle stammt aus dem 18. Jhdt. An dieser Wegkreuzung stand ursprünglich der Bauernhof Haasen. Seit dem 19. Jhdt. gehört diese Kapelle zum Lindenhof der Familie Laschtowiczka.

Der Anlass für diese Andacht war ein schwerer Traktorunfall meines Schwiegervaters im Juli 1974. Er lag lange schwer verletzt unter dem Traktor. Seine Kinder sahen beim Kühe austreiben den verunfallten Traktor am Feld und riefen um Hilfe. Mein Schwiegervater verbrachte neun Wochen im Krankenhaus Neunkirchen und konnte mit eiserner Disziplin wieder in sein arbeitsreiches Leben zurückkehren.

Aus Dankbarkeit findet seit 1975 jedes Jahr eine Andacht bei der Haasenskapelle statt.

Zum Ausklang treffen sich alle am Lindenhof zu einer Jause und einem gemütlichen Plausch.

Martina Laschtowiczka, geb. Pretsch



Hochwasser 26. Mai 2010

An diesem Tag war das Begräbnis unserer Nachbarin. Schon am Friedhof begann es zu regnen. In weiterer Folge schüttete es wie aus Kübeln. Am Nachhauseweg stellte ich mich bei der Konditorei Winhofer unter. Als das Wasser schon fast bis zum Eingang gestiegen war, wurde ich nervös. Schnell versuchte ich nach Hause zu kommen, dabei watete ich im Wasser, das mir bis zum Bauch reichte.

Vor dem Haus stand das Auto voll unter Wasser und stellte sich als Totalschaden heraus. Dann kam der Schock: Man kann sich nicht vorstellen, wie es im Keller ausgesehen hat. Das Wasser und der Schlamm haben alles verwüstet. Der Garten war ein Riesenteich. Die Feuerwehr brachte als ersten Schutz eine DOKA-Platte vor der Kellertür an. Nachdem das Wasser abgeflossen war, stellte sich heraus, dass die Kellertür nur mehr 2 mm in den Angeln hing. Gar nicht auszudenken was passiert wäre, wäre das Wasser ungehindert in das Haus eingedrungen.

Der Reißbach, der an unserem Haus vorbeifließt, ist im Normalfall ein kleiner Bach. An diesem Tag hat er seinem Namen alle Ehre gemacht, denn er hat ein sehr großes Einzugsgebiet.

Als ich wieder bei Sinnen war, rief ich meine Frau, die in Wien arbeiten war, an. Kein Echo!!! Ich probierte es mindestens zwanzigmal.

Inzwischen kamen Freunde und halfen mir den Schlamm und alle Gegenstände aus dem Keller zu bekommen. Die Hilfsbereitschaft war überwältigend, und es gebührt auch heute noch allen Helfern ein großes Dankeschön!

Endlich meldete sich meine Frau. Auf die Nachricht „Es gibt Hochwasser!“ reagierte sie mit der Antwort: „Wegen ein bisschen Hochwasser komme ich nicht nach Kirchschatz.“ „Bist du wahnsinnig,“ brüllte ich in das Handy, „hier ist die Hölle los!“

Unser Sohn packte sie ins Auto, und sie fuhren so schnell wie es die Umstände erlaubten – es waren fast alle Straßen nach Kirchschatz gesperrt – nach Kirchschatz.

Wir arbeiteten bis 3 Uhr morgens durch.

Es dauerte mehrere Tage, bis wir den Schlamm mit Hilfe eines Baggers aus dem Garten und unter der Terrasse entfernt hatten.

Das Elternhaus meiner Frau hat durch das Hochwasser so gelitten, dass es abgerissen wurde.

Die Spuren des Hochwassers sind noch immer an manchen Stellen zu sehen. Diese Situation wünsche ich keinem Menschen!



Tröstende Worte

Vor drei Jahren wurde ich gefragt, ob ich nicht eine Funktion bei den N.Ö. Senioren übernehmen möchte.

Ich sagte JA und wurde Obmann Stellvertreter. In meinen Aufgabenbereich fallen das Organisieren von Wanderungen, der Kaffeetratsch und auch mit Hilfe meiner Kollegin kulturelle Veranstaltungen.

Meine erste Ausfahrt war nach Berndorf.

Wir besichtigten die Margartenkirche. Dann besuchten wir die außergewöhnlichen Stilklassen, wo jedes Klassenzimmer in einem anderen historischen Baustil ausgestattet ist. Zur Stärkung fuhren wir zu einem guten Heurigen. Alle waren begeistert.

Endlich war es so weit, wir gingen zum Theater. Die Vorstellung „Ladies Night“ begann.

Der Inhalt war, arbeitslose Männer kamen auf die Idee nach Vorbild der Chippendales zu strippen um ihre Familien ernähren zu können. Es wurde viel gelacht, und ich hatte den Eindruck, dass es den Leuten gefiel. In der Pause kam ein Seniorenmitglied aus mich zu und schimpfte lautstark über diesen Blödsinn, und dass sie sicher nicht mehr mitfährt.

Ein anderes Mitglied sah, dass ich erschrocken und verwirrt war, kam auf mich zu und sagte: „Frau Zöberer mir gefällt es, und ich habe schon lange nicht mehr so viel gelacht. Den Zigeunerbaron haben wir eh schon fünfmal gesehen.“

Diese tröstenden Worte bauten mich so auf, dass ich bei der Heimfahrt über den nächsten Ausflug nachdachte.

U.I.N.I.P

eine Coverband mit vielen Seiten und Persönlichkeiten. Aus einer freien Laune heraus mal bei „Rock auf der Burg“ mitzurocken, entstand unsere Band UINIP, was übersetzt „*Uns ist nichts irgendwie peinlich*“ heißen soll. Naja, ob damit alle Musikkollegen und -kolleginnen im Einklang sind sei dahingestellt, aber da wir ja mittlerweile fast 20 jähriges Bühnenjubiläum haben, ist der Name schon beinahe Kult und von Kirchschatz nicht mehr wegzudenken.

So sind wir, in unserer einzigartigen Vielfältigkeit zur Gelegenheit gekommen bei einem Crossover teilzunehmen. Da ich als Sängerin eine klassische Ausbildung genossen hatte, sang ich im Zuge dessen durch die damalige „Sängerschmiede“ beim Crossover Projekt „Rock me Amadeus“ mit. Wie sollte es anders sein, durfte auch UINIP da nicht fehlen.

So entstand diese einmalige Geschichte:

Unser „Hammond- Fredi“ und ich finden eine feine Crossover Nummer bei der die bekannte Operettenarie das „Viljalied“ mit dem Rockklassiker „What ever you want“ von Status Quo verbunden wird. Wir haben die Rocknummer drauf und die junge Sängerkollegin das Viljalied, also perfekt. Oder? Alle Verstärker, alle Instrumente und Mikrofone sind aufgebaut, also kann die Probe starten. Lehrerin und Initiatorin Sigrun Quetes beobachtet und instruiert alle ganz genau. Zuerst die jungen Stimmen, dann klassisch mit Klavierbegleitung und als Höhepunkt mit Begleitung der Rockband. Wir starten fulminant mit der Nummer, die junge vielversprechende Elisabeth Pratscher bereits im Kunstpelz als Operettendiva gekleidet, setzt ein. Klingt super würde ich sagen. Da rauscht die etwas „überwuzelte“ Operndiva, so würden wir in Kirchschatz sagen, in ihrem glitzernden Kleid und goldenen Mokassins Richtung Bühne, groß gestikulierend und laut rufend: „Halt, halt, das ist ja viel zu laut, so geht das nicht, so können wir das nicht spielen!“ Worauf der hoch musikalische, doch recht pragmatische und sehr direkte klassische Pianist, der das Geschehen geduldig wartend beobachtet ihr mit ganz ruhiger Stimme entgegnet: „Einen der besten Rockklassiker aller Zeiten muss man so laut spielen.“ Tja, da hat mal einer der wenigen es geschafft das mit einem Satz zu sagen, was Rockmusiker hören wollen. Jedenfalls war es ein feines Highlight in unserer Zeit als UINIP- die Coverband.

Sabine Hammer

Entstehungsgeschichte Schlossberglied

Begonnen hat die Geschichte mit der Gründung des „Bunten Nachmittags“ durch Herbert „Topi“ Pfneisl im Jahr 1984, wo ich von ihm zur Mitwirkung eingeladen wurde. In seinem Sportgeschäft gab es oft recht heitere Treffen. Ich suchte mir zwei weitere Sänger und Gitarristen und gründete die in späterer Folge erfolgreiche Gruppe PKW (Pichler-Krumpöck-Weghofer). Auf der Suche nach passenden Beiträgen kam mir der Gedanke, den Einsturz des Feuerturms 1981 und den baldigen Wiederaufbau zum Thema zu machen.

Ich wollte eine Melodie zu einem Lied komponieren und natürlich auch texten. Schnell entstand eine Melodie in meinem Kopf, die ich allerdings bald darauf wieder vergaß. Ich war schon recht traurig darüber, aber.....

...nach einiger Zeit ist mir diese Melodie wieder eingefallen, die ich dann sofort in Noten umsetzte und niedergeschrieben habe.

Dazu schrieb ich 9 Strophen und den Refrain.

Thema waren Erlebnisse am Schlossberg vom Kindesalter an, über die erste Liebe und über das Leben in Kirchschatz, wo über verschiedene originelle Zeitgenossen des Ortes und über diverse Vereine getextet wurde.

Das so genannte Schlossberglied war schon bei der Uraufführung 1984 ein voller Erfolg!

Bei den folgenden „Bunten Nachmittagen“ wurde dieses Lied immer wieder gerne gehört und so schrieb ich eine kürzere Version, die stets zum Abschluss dieser Veranstaltungen von PKW und nach dessen Ausscheiden 1992 von den Mitwirkenden, aber auch vom Publikum gerne gesungen wurde.

Karl-Heinz Krumpöck

Schlossberglied Kurzversion

Musik und Text Karl-Heinz Krumpöck

Mauern kraxln, Indianer spielen
Burgen baun und mit'n Pfeil auf d'Vogerl ziel'n
später dann - als junger Mann
steuerst du den Schlossberg nur mit'n Maderl an

Des Herzerl klopft - fast wie der Specht
du hast a G'fühl, als ob es gleich zerspringen möcht
und wenn die Jahre auch - so wie im Flug vergeh'n
für uns ist eines klar: Am Schlossberg ist es immer schön

Ref.: Und über uns, da wacht der Feuerturm,
denn er sieht jedes Winkerl von Kirchs Schlag
und denkt sich: Liab san's d'Madln und die Buam
Mit euch erlebt ma Wunder Tag für Tag

Das Leben geht so schnell dahin
seid's g'scheit und lasst's die Fröhlichkeit im Herzen drin
Des rat ma euch, ihr werd's schon sehn:
Mit dem Rezept wird sicher alles leichter geh'n

Ref.: Und über uns, da wacht der Feuerturm,
denn er sieht jedes Winkerl von Kirchs Schlag
und denkt sich: Liab san's d'Madln und die Buam
Mit euch erlebt ma Wunder Tag für Tag

Woran erkennt man den Unterschied zwischen einer kleinen Stadt und einer großen Stadt ?

An den Verkehrseinrichtungen !

Die Stadtkapelle Kirchsschlag aus einer kleinen Stadt durfte vor einigen Jahren ein Fest der NÖ Rauchfankkehrer in der großen Stadt - Wiener Neustadt - musikalisch umrahmen.

Das Fest begann mit einer Messe im großen Dom zu Wr. Neustadt, jedoch gestaltete sich die Anreise schon als Herausforderung, dass es in einer großen Stadt nicht nur Ampeln gibt, sondern auch andere Hindernisse die überraschend auftauchen, mit dem hatte unser Schlagzeuger mit der großen Trommel nicht gerechnet.

Ihm wurde beim Anmarsch zum Dom ein Poller am Parkplatz zum Verhängnis, aber zum Glück war der „Parkschaden“ nicht zu groß.

Die Trommel konnte repariert werden und gab wieder schöne Töne von sich.

Somit konnten wir die Messe und Feier musikalisch hervorragend über die Bühne bringen.



Mein Kirchschiag

v. Jos. Feisteiner

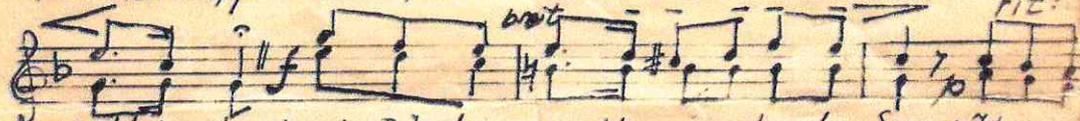
Moderato



1. Wo durch des Herrgotts starke Vaterhand das Land zu
f 2. Wo stolz zum Himmel einst die Burg sich hob, ein Schutz dem
p 3. Wo Lie-be wohnt noch tief in Herzen drin, wo Wald und



stift-gewellten Hügeln ward, wo einsam erst ein kleines
sti-llent Tal in Zarik und Streit wo starke Her-zen trotzten
Führ den Schöpfer rühmend preist und Menschen Le-ben noch mit



Kirchlein stand, ein Bächlein rauschte seinen trauten Sang: Ist meine
mancher Not und glänzig blieben auch in schmerem Leid: Da ist mein
edlem Sinn, f wo uns der Kirche Turm zum Himmel weist: f Dort ist die



Heimat dort, ist mein Kirchschiag, ist meine
Heimat ort, das ist Kirchschiag, da ist mein
schönste Ort, ist mein Kirchschiag, dort ist der



Heimat dort, ist mein Kirch-schiag-!
Heimat ort, das ist Kirch-schiag-!
schönste Ort, *pp* ist mein Kirch-schiag-!

Der MGV Kirchschiag besitzt diese Originalhandschrift des Kirchschiagliedes

150 Jahre MGV Kirchsschlag idBW

Nicht zufällig besuchen meine Frau und ich die Veranstaltungen des MGV Kirchsschlag regelmäßig seit 40 Jahren.

Die Programme sind stets abwechslungsreich, die gesanglichen Darbietungen auf sehr hohem Niveau; man freut sich schon auf die – in viel zu weiter Ferne liegenden – nächsten Auftritte der Sangesbrüder.

An eine Begebenheit erinnern wir uns gerne zurück; es ist lange her, da sind wir im Anschluss an einen wieder sehr unterhaltsamen Konzertabend auf ein Glaserl zum „Hönig“ gegangen und wurden vom Kellner – in Ermangelung eines sonst freien Platzes – auf den Stammtisch gewiesen.

Kurz darauf kamen die Sänger, um ihren gelungenen und vom Publikum heftig akklamierten Auftritt zu feiern.

Nachdem der „Hönig“, wie gesagt, ausgebucht war, boten wir den Sangesbrüdern Platz an unserem Tisch, worauf sie uns mehrere Ständchen darbrachten, die uns, aber auch die übrigen Gäste, überwältigten.

Viele der Sangesbrüder kennen wir seit Jahren persönlich, einige sind leider schon von uns gegangen; wir denken gerne an sie zurück.

Wir wünschen dem MGV Kirchsschlag alles Gute zum beachtlichen Jubiläum, ebenso alles Gute den Sängern, sowie – in nicht ganz uneigennütziger Weise – weiterhin ein frohes Schaffen und noch viele erfolgreiche Darbietungen für ein verwöhntes Publikum.

Herwig & Doris Braunstein

Kirchsschlag

MGV Beitrag zum Sommerbuch



Der Männergesangsverein Kirchsschlag prägt seit mehr als 150 Jahren die kulturelle Szene unserer Stadt mit. Sicher änderte sich in dieser langen Zeit das Repertoire des Chores, doch die Freude am Singen zeigt sich bei verschiedensten Veranstaltungen und Auftritten. Leider konnte auch heuer kein MGV-Konzert stattfinden, aber es gab Geburtstage, Jubiläen, sonstige Feiern und in den letzten Jahren auch traurige Anlässe, wenn ein Sangesbruder seine musikalische Reise beenden musste.

Jeden Dienstag wird im „Männerheim“ geprobt und bei verschiedenen kulinarischen Schmankerln geplaudert und diskutiert. Es sind ja verschiedene Generationen dabei und nicht alle einer Meinung.

Bis vor einigen Jahren waren auch die MGV – Ausflüge Highlights im Vereinsjahr und die diese organisierten machten das mit viel Engagement und so erinnern wir uns gerne an so manche Vorkommnisse bei diesen Reisen.

Hier einige Beispiele:

ISTANBUL - die Pracht am goldenen Horn

Schon der Flug nach Istanbul war für einige Chormitglieder und Begleitung eine Premiere. Die Flugangst sollte mit dem „Fliegermarsch“ bekämpft werden. Ein Sänger nahm sogar sein Kaffeehäfel mit - na ja, besser als Plastikbecher im Flugzeug. Erst um Mitternacht kamen wir ins Hotel und die

vorhergegangene Flugangst musste entsprechend „behandelt“ werden. Nachdem es in der Hotelbar keinen Raki mehr gab (alles ausgetrunken?), musste das Nachbarhotel aushelfen. Der Morgen rückte immer näher und nachdem sogar ganz BRAVE nicht ins Bett gingen, wurde es von manchen in dieser Nacht kaum benützt. Die wunderbare Stadt am Bosphorus begeisterte uns sehr und wir genossen die Tage. Bei einem Abendessen mit anschließender Vorstellung einer Bauchtänzerin war einer unserer Sänger derart begeistert, dass er danach das Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute...“ anstimmte und damit für etwas Verwirrung bei anderen Gästen sorgte. Allzu bald war unsere interessante Reise zu Ende und wir mussten die Heimreise antreten. Ein Gast unserer Gruppe wollte sogar seine Reisetasche am Flugplatz zurücklassen – vielleicht um zu bleiben? Der Rückflug von Istanbul nach Wien gestaltete sich als überaus holprig mit argen Turbulenzen und sehr verängstigten Passagieren.

E.H.

Die häusliche Diagnose

Vor sehr langer Zeit hatte ein Sänger bei einer „Männerwallfahrt“ nach Eisenberg auf der Heimfahrt einen Galleanfall, den seine Frau zuhause auch richtig erkannte und entsprechend kurierte. Ja, ja, der Wein aus Eisenberg schmeckt vielen allzu gut!

E.H

Als beinahe alles in die Hose ging

Vor über 40 Jahren war es noch der Brauch, dass der MGV Kirchschatz bei seinen Ausflügen in einer Kirche die Messe musikalisch gestaltete. So war es auch für den Tagesausflug nach Stubenberg geplant. Der damalige Obmann organisierte den Bus und den Messetermin mit Abschluss bei einem Heurigen.

Was heute noch in Erinnerung geblieben ist: Die Messe stellte sich als Hochzeit heraus, die vom örtlichen Blasmusikverein gestaltet wurde (Deutsche Messe von Haydn oder Schubert),

wir hätten mitsingen gedurft ...

Als wir frustriert (ich weiß nicht ob das Wort damals schon verwendet wurde) zum Heurigen kamen, setzte ein Mordsgewitter ein, sodass der Strom ausfiel und die Küche nicht in der Lage war das bestellte Essen zu servieren. Ich glaube, dass die Frustration umschlug in Resignation und statt des Essens der Trunk wichtigster Bestandteil des Abends wurde. Zu guter(?) Letzt setzten wir uns in den Bus und machten uns auf den Weg nach Hause. Auf der Bernsteiner Höhe verließen den Bus die schwachen Kräfte und wir standen im strömenden Regen mitten auf der Straße. Heute hätte das Handy wahrscheinlich das Problem des Ersatzbusses schneller gelöst als es damals passierte. Der Wein und das Wasser des Heurigen zeigten Wirkung. Für uns Männer war das Problem nicht ganz so groß im strömenden Regen unser Geschäft zu verrichten. Als die Rechnung des Busunternehmens in den folgenden Tagen eintraf, meinte ein Sänger: „Hobm ma die Kraxn leicht kauft?“ Das Singen der Messe bei den nächsten Ausflügen hat sich dann auf das „Heilig“ von Schubert bei einem Kirchenbesuch beschränkt. Ob wir in Zukunft noch Ausflüge machen können in singfähiger Besetzung wird die Zeit zeigen.

Ernst Riegler, damaliger Jungsänger, heutiger Obmann

Unser Kammersänger

Einer der Sänger des MGV Kirchsschlag, nämlich Franz Supper aus Oberrabnitz feiert immer wieder große Erfolge als Opernsänger im Landestheater Salzburg. Viele Gastspiele führten ihn an verschiedene Bühnen im In- und sogar im Ausland und er wirkte bei Inszenierungen wie „Die Zauberflöte“, der „Fledermaus“ sowie bei den „Meistersingern“ und „Parsifal“ - Produktionen mit.

Für seine Tätigkeit als Sänger erhielt Franz Supper als erster Sänger am Landestheater Salzburg den Ehrentitel „Kammersänger“.

Der MGV Kirchschatlag nahm die Einladung zur feierlichen Abendgala „Franz and Friends“ für und mit Franz Supper gerne an und reiste im Herbst 2019 nach Salzburg. Gemeinsam mit vielen Sängern und Sängerinnen aus Salzburg konnte der frischgebackene Kammersänger das Publikum begeistern. Die Mitglieder des MGV gratulierten nach der Vorstellung mit einem Ständchen und wünschten ihm weiterhin eine erfolgreiche Zeit als Sänger. Sie würden ihn gerne wieder bei einem Konzert in Kirchschatlag begrüßen.

E.H.

Vielleicht überlegen es sich einige Männer, die gerne singen und die Geselligkeit lieben im Herbst einmal „schnuppern“ zu gehen.

Diesen Traditionschor muss es einfach noch lange geben.

Tierische Begegnungen und eine verruchte Glocke

Die Freiwillige Feuerwehr Kirchs Schlag berichtet

In der knapp 150-jährigen Geschichte wurde die FF Kirchs Schlag in der Buckligen Welt vor allerhand Herausforderungen gestellt. Zwei Weltenbrände, große menschliche und materielle Not, neuzeitliche Seuchen, dramatische Einsätze, welche die Helfer an die Grenzen der Belastbarkeit brachten, galt es zu bestehen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Freiwillige Feuerwehr dann einschreitet oder zur Hilfe eilt, wenn, oft im wahrsten Sinn des Wortes, der Hut brennt. Trotzdem oder gerade vielleicht deshalb herrschen abseits der Einsätze viel Heiterkeit und Frohsinn.

Besonders gerne werden alte Geschichten erzählt. Ein paar von diesen Geschichten habe ich herausgegriffen.

Ein Teil der Aufgaben der Feuerwehr ist das Retten von in Not geratenen Tieren. Dies kann im Fall von größeren Exemplaren wie etwa Pferden oder Rindern eine nicht zu unterschätzende, manchmal auch gefährliche Aufgabe darstellen.

Federtier am Neujahrstag

Anlässlich der letzten Jahrtausendwende gab es allerhand Aufregung. Würden die EDV-Systeme, Brandmeldeanlagen usw. weiterhin arbeiten, oder würde es gar zu großflächigen Stromausfällen oder einem gänzlichen Systemabsturz kommen? Nun, der sogenannte „Y2K-Bug“ blieb uns erspart. Das neue Jahrtausend war aber nur wenige Stunden alt, als die FF Kirchs Schlag zu ihrem ersten Einsatz ausrückte. Der Notbach war zu dieser Zeit teilweise zugefroren, und so dürfte eine wild lebende Stockente während der kalten Silvesternacht nicht bemerkt haben, dass ihre Füße im Eis festfrozen. Ein morgendlicher Spaziergänger nahm davon Notiz und machte sich große Sorgen um das Entlein. Die Feuerwehr musste also her. Der Heinz und der Karl rückten mit Rüstfahrzeug samt schwerem Gerät an. Nach kurzer Lageerkundung stapfte der Heinz durch den Schnee die Bachböschung hinab. Das Entlein geriet in Panik, machte einen beherzten Satz zur Seite, löste sich so aus seinem eisigen Gefängnis und flog laut schnatternd in Richtung Tränkgraben davon.

Akrophobischer Fellträger

Häufig wird unser Landstrich von Menschen aus dem urbanen Raum besucht, um nicht zu sagen heimgesucht, die in unserer gleichsam sanften wie bewaldeten Hügellandschaft Ruhe und Entspannung suchen und zumeist auch finden. Besonders beliebt ist die mächtige Burgruine, die über Kirchs Schlag thront, und die mit einem leichten Fußmarsch vom Stadtzentrum zu erreichen ist. So tat dies auch eine ältere Dame, die von ihrem Dackel begleitet wurde. Sie ließ sich auch den herrlichen Ausblick von der Lenauwarte nicht nehmen, wo man auf die darunterliegende Stadt und weite Teile der Buckligen Welt blicken kann. Diese Warte erreicht man über eine recht steile hölzerne Stiege. Als sich die Dame an der Aussicht sattgesehen hatte, wollte sie samt Dackel über die Treppe wieder absteigen. Der Hund allerdings ging nicht mit. Alles Flehen half nichts, der Hund verweigerte den Abstieg.

Die Dame alarmierte also die Feuerwehr, um bei der Rettung des an Höhenangst (Akrophobie) leidenden Vierbeiners beizustehen. Während der alte, spärlich motorisierte Allrad-Mercedes der Feuerwehr den Burgweg erklimmte und eine dicke schwarze Wolke hinter sich herzog, passierte auf der Burg Folgendes: Ein zufällig anwesender Besucher erkannte die missliche Lage von Bello und

seinem Frauerl und trug den Hund einfach die Stiegen hinunter. Die herbeigeeilten Kräfte staunten nicht wenig über den Grund der Alarmierung, wünschten der Hundebesitzerin noch einen schönen Aufenthalt und verabschiedeten sich freundlich.

Der durchnässte Adebar, die verduzte Braut und die bunte Feuerwehr

Es galt, für das Feuerwehrfest herzurichten. Die Emsigen wurden an diesem Samstag von einem Regenschauer zu einer kleinen Pause gezwungen. Die Folgen dieses kurzen, doch aber doch starken Regengusses würden sich bald noch zeigen. Gleich neben dem Festplatz befindet sich das Stadtamt auf dessen Dach seit Jahren immer wieder Störche nisten und ihre Jungen hochziehen. Die Sonne lachte wieder vom Himmel, als der Einsatzbefehl kam: „Verletztes Tier (Storch) am Hauptplatz 1“. Unverzüglich wurde mit dem Einsatz begonnen, wobei einige in das Gerätehaus der Feuerwehr fuhren, um sich zu uniformieren und vor allem um das Feuerwehrauto zu holen, in dem allerhand Gerätschaften für so einen Einsatz vorhanden ist. Manche gingen vom Festplatz gleich zu Fuß zum nahe gelegenen Einsatzort, um sich ein Bild der Lage zu machen. Die Feuerwehr war also teilweise in privater Arbeitskleidung sowie in Einsatzbekleidung vor Ort. Die Helfer gaben somit ein recht farbenfrohes Bild ab. Zur gleichen Zeit fand am Stadtamt eine Trauung statt.

Auf einem der Schornsteine war ein junger Storch zu sehen, welcher mit dem Flügeln schlug und recht unruhig wirkte. Auf Grund der enormen Höhe des historischen Gebäudes war an ein schnelles Vorrücken nicht zu denken, außerdem wirkte das Tier zwar aufgeregt, war aber nicht in Bedrängnis. Es herrschte etwas Ratlosigkeit und zunehmend Erheiterung über diesen „Einsatz“. Während also beraten wurde, ging die Trauung zu Ende und die Gäste sowie das Brautpaar fragten sichtlich erstaunt, welcher seltsamer Aufmarsch hier stattfand. Während den Frischvermählten der Jungvogel gezeigt wurde, erhob sich dieser und flog zu einem anderen Rauchfang. Groß war die Erleichterung unter den Anwesenden. Es dürfte wohl so gewesen sein, dass der Storch durch den Regen durchnässt war, deshalb stark mit dem Flügeln schlug und dann, frisch abgetrocknet wieder fliegen konnte. Dem jungen Paar wurde recht herzlich zur Hochzeit gratuliert, und der Festaufbau konnte weiter gehen.

Die Kussglocke

Das Glockengeläut der Kirchschrager Pfarrkirche, die dem Heiligen Johannes geweiht ist, ist ein ganz besonderer Schatz und gehört zum Klangbild der Stadt. So stammt die älteste Glocke aus dem Jahr 1460 und der bronzene Leib der schwersten wiegt über eine Tonne. Zu lokaler Berühmtheit gelangte allerdings auch eine gänzlich andere Glocke

Seit Jahrzehnten lädt die FF Kirchschrager im Hochsommer zum Dammfest. Fröhliche Gäste aus nah und fern schätzen die herrliche Umgebung, laben sich an Gegrilltem und sparen im Schatten der Baumriesen nicht mit der Einnahme von Erfrischungsgetränken. Besondere Prominenz genoss in den späten 1960er Jahren die mit Herzen verzierte Kussglocke. Freilich wird bei so einem Fest zum Tanz aufgespielt. Das genaue Beobachten mancher Festgäste, wer mit wem besonders oft und innig tanzt, kann als gelebte Tradition bezeichnet werden. Um frisch verliebten Paaren ungestörte Momente zu ermöglichen, ging man daran, über dem Tanzboden eine Kussglocke aufzuhängen. Diese konnte mit einem Seilzug abgesenkt werden und jeweils ein Paar konnte sich unter der Glocke den Blicken der anderen entziehen. Man hatte gehofft, die Paare würden sich das ein paar Schillinge kosten lassen. Leider passierte eher das Gegenteil und die Kussglocke wurde meist gemieden. Sie wurde auch bald wieder eingestellt. Die Erzählungen darüber sind aber immer wieder Grund für Erheiterung und sorgen vor allem bei jüngeren Mitgliedern für ungläubiges Staunen.

ASB Werner Brunner, August 2022